

Wien als Sommerfrische.

Das geruhfame Sommerfrische der Friedenszeit tritt für uns immer mehr in die blaue Märchenferne der Vergangenheit zurück. Schon der Sommer 1914 war in der zweiten Hälfte „Kriegssommer“, und es ist daher heuer zum fünftenmal, daß uns die Sommerfreuden, und zwar einschneidender als je vorher, veräuert werden. Die Dinge stehen nämlich diesmal einfach so, daß, wer nicht amtsärztlich zur Kur in einem der „verpflegten“ Kurorte „zugelassen“ erscheint, sich im Hinblick auf die zu gewärtigenden Reisepladereien und Ernährungsschwierigkeiten dreimal bedenken muß, seinen ständigen Wohnsitz für

längere Zeit zu verlassen. So werden denn Tausende, die noch voriges Jahr auschwärmten — vielfach nach Ungarn — den Sommer 1918 in Wien verbringen und sich hier, so gut es geht, mit „Sommerfrischeerfab“ behelfen. Zum Glück ist das gerade uns Wienern sehr von der Natur erleichtert. Denn Wien liegt ja am Alpenrande, ist umfäumt von einem Kranz natur schöner Gelände und birgt mitten in seinem Häusermeer eine Fülle köstlicher grüner Oasen.

Wiens grüne Inseln.

Wenn es Zweck des „Sommerfrischeerfab“ ist, mehr Ruhe zu haben, frischere, staubärmere Luft zu atmen und sich durch Bewegung im Grünen Abwechslung nach den grauen Eindrücken des großstädtischen Straßengefümmels zu verschaffen, so kann gesagt werden, daß man alle diese Anforderungen in beträchtlichem Maße auch in Wien zu befriedigen vermag. Sogar, was am schwersten erscheint: mitten in der Stadt, deren Gemühl zu entfliehen und sich in Stille und Einsamkeit zu versetzen gelingt zuweilen. Nämlich dem Frühauflieger, der es über sich vermag, im Morgenrauschen nach einem unfrer Parks zu wandern, um dort das ewig schöne Schauspiel des Sonnenaufgangs zu erwarten. Aber auch, wenn man erst nach der Tagesbeschäftigung Zeit zu Spaziergängen findet, ist der Gegensatz zwischen der Straße und der Symphonie von Grün und Blüten, die uns in unsern Anlagen umflutet, ein gewaltiger, und namentlich an heißen Tagen atmet jeder auf, schon wenn er in den Stadt- oder Rathauspark tritt.

Beide sind ja verhältnismäßig klein. Aber speziell im Rathauspark haben wir ein wahres Schatzkästlein köstlicher Vegetationsbilder und eine solche Fülle heimischer und fremder Baumschönheiten ersten Ranges, daß sie es wäherlich verdienen, wenn man ihnen ab und zu ein Stündchen aufmerksamer Betrachtung widmet.

Nächst dem Rathauspark verdienen besonders Maria Josefa- und Türkenschanzpark die Beachtung des Sommerfrischlers in Wien. In beiden fühlt man sich schon dank ihrer Großräumigkeit wie im Freien, genießt, besonders im Türkenschanzpark, bezaubernd weite Rundschau und wird da und dort durch Winkel voll blühender Alpenpflanzen überrascht, die namentlich derjenige gerne betrachten wird, der sich heuer vergebens nach dem natürlichen Standorte seiner Lieblinge sehnt.

Von den andern wichtigeren Gartenanlagen Wiens sind der Belvederegarten durch seinen streng barocken Zuschnitt und den gepriesenen Blick auf Wien vor dem Schlosse, der Schwarzenberggarten durch seine Terrassenanlage und seine noch apartere Schau gegen die Stadt von besonderer Individualität, während der in seiner Grundanlage vormärzliche Wertheimsteinpark in Döbling sich unter andern durch seine Obstkulturen und eine hübsche Beduie über das Donaugelände auszeichnet.

Rund um Wien.

Ueber die stillen ästhetischen Gemüße und geistigen Anregungen, welche solche Gärten bieten, wird der Wiener Sommerfrischler allerdings das Problem stellen, wie er den Abend angenehm im Grünen verbringen und, wenn möglich, im Freien nachtmahlen könnte, so wie er dies sonst „auf dem Lande“ tat. Und da kommen nun, abgesehen vom Prater, vor allem die höher und freier gelegenen Randgebiete der Stadt in Betracht. Hier hat man Grün und frische Luft und freie Ausschau und kann sich im Verlaufe der Sommerwochen reichste Abwechslung verschaffen, wenn man resolut und mit einer gewissen Planmäßigkeit vom Ring oder Gürtel weg immer neue Radiallinien abwandert. So läßt sich zum Beispiel ein Nachmittag und Abend hübsch verbringen, wenn man, um mit den Radialtouren an der Donau zu beginnen, vom Ruzsdorfer Sperlsschiff entlang den ansichtsreichen, lustigen Uferweg nach Klosterneuburg wandert. Dort winkt dann behagliche Rast auf der Terrasse des Stiftsgasthauses, und man kann sich an einem preiswerten Tropfen heimischer oder ungarischer Herkunft laben.

Die folgenden Radialtouren, die auf Vorhöhen oder in Talhintergründen des Rahlengebirges enden, sollen natürlich ebenfalls zu einem annehmbaren Gasthaus oder „Heurigen“ führen. Und das letzten sie auch trotz Kriegszeit, und Kriegsgewinner wie solche, die jenen wider Willen zu ihren biden Börsen verhalten, finden noch mancherlei Auswah. Man muß diese Radialtouren an der Hand des Stadtplanes und der Wegmarkierungspläne des Touristenklubs oder einer Freitaglichen Ausflugsliste unternehmen und im Vorbeifahren oder gehen ein wenig abgeben. Man macht dann zuweilen nicht nur kunsthistorische, sondern auch — Gasthausentdeckungen, die man gern auch für später in Erinnerung nimmt. Hier sei zu dem vorstehenden Kapitel nur noch erwähnt, daß, wer ein Land unangenehmer Be-

dränges ist, an Sommermitten bloß Vormittagsausflüge unternimmt, und daß sich zu solchen besonders das Gebiet der Sophienalpe eignet. Eine Durchmusterung des an ihrem Fuße gelegenen Neuwaldegger Parks, der an verborgenen Punkten noch eine große Anzahl von Schöpfungen der Laszschschen Periode birgt, beschäftigt uns einen Vormittag auf genussvolle Weise; rüstigere Fußgänger aber bewältigen in dieser Zeit die Wanderung, die von Hütteldorf an der Rüdelschütte vorbei, entlang der Albertinischen Wasserleitung zur Rieglerhütte und von hier hinaus zur Sophienalpe führt. Dort mag man im ärarischen Hotel Gabelfrühstück oder Mittagstisch halten. Zum Abstieg aber wählt man den grünmarkierten Weg, der von der Franz Karls-Bernicht, an einer idyllisch gelegenen Meierei vorüber und herab zur Mauerbacher Straße führt. Hier trifft man den Waldweg, der zur Linken der Straße, an Laubons Grab und an den von Laubon aus Belgrad gebrachten Tropfhäfen vorüber nach Hadersdorf leitet. Der Laubonpark selbst, der bei seiner tiefen Lage außer einigen alten Baumgruppen nichts Besonderes bietet, ist jetzt meist geschlossen.

Die Vor- und Nachmittagsausflüge in den stadtnahen Teilen des Wiener Waldes zählen nach vielen Dutzenden. Man gesellt sich aber noch jenseits der Donau der Pflanzeng- und weinreiche Bisamberg, das Strand- und Luftbad Gänsehäusel und die Lobau, die man — als Abstecker — ebenfalls an einem Nachmittag besuchen kann, indem man vom Forsthaus in Asperrn in die Mühlau geht, wo sich bei der Napoleonschanze ein Sanfteingang öffnet. Angesichts der Ausdehnung der Lobau wird man sich allerdings jeweils auf eine Teilbesichtigung beschränken. Man begeht vielleicht das erstemal bloß die breite, grasüberwachsene Napoleonsstraße bis zum Lobgrunde am Zumbatonsdamme der Donau, während man einem zweiten Besuche die Wanderung vorbehält, die — an einigen Gemüskulturen der Gemeinde Wien vorüber — zum Jägerhaus und weiter durch die düsteren Auwälder mit den beiden „Franzosenfriedhöfen“ zum Ausgange gegen Groß-Enzersdorf führt.

Wie man auch weiter ausgreifen kann.

Am schwierigsten wird für den „Sommerfrischler in Wien“ das Problem zu lösen sein, wie er ab und zu einen etwas größeren, etwa zweitägigen Ausflug unternehmen könnte, ohne zu arge Ostgefahr zu riskieren. Die Schwierigkeit besteht allerdings, wenn man Mundvorrat mitnimmt, nur in der Sicherung eines erträglichen Nachtquartiers, und diese Sicherung kann in vielen Fällen, zum Beispiel was das Hotel und das Baumgartnerhaus auf dem Schneeberg, die großer Schutzhäuser der Rag und die Hotels am Semmering betrifft, telephonisch erfolgen. Mit der Anfrage wegen Unterkunft, die für das Hochschneeberghotel auch der Restaurateur Pradel am Aspbangbahnhof beantwortet, kann überdies eine Erkundigung wegen Verpflegung verbunden werden.

Besteht keine Telephonverbindung mit dem Reiseziel oder will man sich im voraus nicht binden, kurz, soll der Ausflug ohne vorausgegangene Vorkehrung angetreten werden, dann muß man ihn so einrichten, daß man äußerstenfalls, nämlich wenn man kein Nachtquartier aufzutreiben vermöchte, noch am selben Tage nach Wien zurückzufahren in der Lage ist.

Nehmen wir ein Beispiel aus dem Bereich des südlichen Wiener Waldes.

Hier gehört zu den abwechslungsreichsten Wanderungen jene von Kaltenleutgeben über den Höllestein und Schloß Wildegg nach Sittendorf und weiter über den durch seine Gipsgruben interessanten Füllenberg nach Seiligenkreuz. Ist man nun frühmorgens aufgebrochen, so trifft man bei dem alten Pfostenferstift zeitlich genug ein, um, falls man sich in Sittendorf oder Seiligenkreuz kein Nachtquartier zu sichern vermöchte, noch über Gaaden in die Hinterbrühl zu einem Zuge der „Elektrischen“ zurückzukommen. Man kann es also darauf ankommen lassen, ob man in Sittendorf oder Seiligenkreuz oder vielleicht auch noch in Gaaden ein Gasthof- oder Sommerfrischlerzimmer auftrifft. Je nach dem Orte, in welchem dieses gelingt, richtet man dann die folgende Tageswanderung durch das Gebiet des Anningers oder Eisernen Lozes zur Südbahn ein, welcher man aber auf einer Route nördlich oder südlich des Helenentales zustreben muß, wenn man nicht mit einem Paß für das Badner Gebiet versehen ist.

Voralpen und Wachau.

Unter den weiteren Ausflügen stehen obenar Voralpentouren aus dem Triefling- oder Pfestingtal auf das Kieneck und den Unterberg oder aus dem Traisental (Ellenfeld und Hohenberg) auf die Reialpe, und Fahrten in die Wachau, wo Krems mit seinen altweltlichen Bauten und nahen Ausflugsbergen, das malerische Miniaturstädtchen Dürn-

5. 11. 1918

214